

Dramatik, Ruhe und Würde

Bachs Johannespassion mit der Jacobi-Kantorei unter Stefan Kordes aufgeführt

Von Michael Schäfer

Göttingen. Prall gefüllt war die Göttinger Jacobikirche am Sonnabend, als dort die Jacobi-Kantorei zusammen mit dem Göttinger Barockorchester unter der Leitung von Stefan Kordes Bachs Johannespassion aufführte. Es war ein tief bewegender Abend, für den sich die Zuhörerinnen und Zuhörer mit lang anhaltendem Applaus bedankten.

Der Passion vorangestellt hatte Kordes die selten zu hörende frühe Bach-Kantate „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt“, die durch ihre ungewöhnliche Besetzung auffällt. Die höchsten Streicherstimmen sind hier vier Bratschen, zu denen in einigen Passagen zwei Blockflöten eine Oktave höher treten. Das ergibt einen eigentümlich dunklen, sehr reizvollen Instrumentalklang.

Auch sonst hat Bach auf äußeren Glanz verzichtet, auf die einleitende Sinfonia folgen zwei Rezitative für Bass sowie Tenor und Bass mit Chöreinswürfen (Bitten aus Martin Luthers Litanei), eine kurze Sopranarie und am Ende ein schlichter Schlusschoral.

Programmheft ordnet problematische Passagen ein

In Luthers Fürbitten-Text fällt die Bitte um göttliche Behütung gegen „des Türken und des Papsts grausamen Mord und Lästereien“ ins Auge. Das wirkt befremdlich – dies vorausschauend, war dem Programmheft dankenswerterweise ein Beitrag zur theologischen und historischen Einordnung beigegeben, die Luthers Äußerungen – und auch judenfeindliche Passagen im Passionstext – in den Kontext der Zeit stellen und damit wesentlich zu einem unaufgeregten Verständnis beitragen.

Für die Johannespassion hatte Kordes seinen Chor gründlich vorbereitet – so intensiv, dass viele der Sängerinnen und Sänger passagenweise auswendig sangen, weil sie mit dem Werk so vertraut sind. In dieser Passion hat der Chor besonders dramatische Aufgaben: Er stellt die Reaktion des Volkes im Passionsgeschehen dar, muss also mit wörtlicher Rede unmittelbar reagieren, was den Sängerinnen und Sängern eine ungewöhnlich hohe Reaktionsbereitschaft abverlangt.

Das leisteten sie mit großer Einsatzfreude und Lebendigkeit. Die betrachtenden Choräle gestaltete Kordes mit seinem Chor ohne Pathos, aber mit Ruhe und Würde, ein schöner Kontrast zur sonstigen Dramatik des Geschehens.

Eine kluge Maßnahme des Dirigenten war es, die rhythmisch be-



Mit Konzentration und Enthusiasmus: Sängerinnen und Sänger der Jacobi-Kantorei in Bachs Johannespassion.

FOTO: MICHAEL SCHÄFER

sonders komplizierten „Wohin“-Einwürfe im Chor „Eilt, ihr angefocht'nen Seelen“ einer kleineren, besonders leistungsfähigen Auswahl seiner Kantorei anzuvertrauen: So konnte er ein dem Text angemessen rasches Tempo wählen, das dem Puls der Vorgänge entsprach.

Solist erzählt Evangelium als spannende Geschichte

Als Solisten hatte Kordes vier bekannte Sängerinnen und Sänger ausgewählt, die dem Publikum bereits aus etlichen Jacobi-Konzerten vertraut waren: die Sopranistin Anna Nesyba, die Altistin Nicole Pieper, den Tenor Clemens Löschmann und den Bassisten Gotthold Schwarz.

Die größte Partie dabei hat der Tenor als Evangelist. Mit dieser Aufgabe ist Löschmann derart vertraut, dass er nur ausnahmsweise in die Noten schaut und ansonsten den Bibeltext so frei und lebendig interpretiert, als erzähle er gerade dem Publikum eine spannende Geschichte. Seine hell timbrierte Stimme ist wunderbar beweglich, hohe Töne bereiten ihm keinerlei Schwierigkeiten, die nimmt er so leicht und locker, als handle es sich um seine bequemste Stimmlage.

Die wenigen Stellen, an denen Bach dem Evangelisten auch Raum zu emotionaler Entfaltung gibt – das ist vor allem der Petrus-Text „Und weinete bitterlich“ – gestaltete Löschmann mit tief ergreifendem Ausdruck.

Ebenfalls sehr hell timbriert ist der Sopran von Anna Nesyba, den sie ohne jeden Druck mit einer bemerkenswerten Pianokultur einzusetzen versteht. Das ergibt einen anrührenden zarten, schwebenden Klang, der zu Herzen geht. Einzig die Deutlichkeit der Textartikulation blieb hier und da auf der Strecke.

Sehr warm und ausdrucksstark gestaltete Nicole Pieper ihre Alt-Arien, nicht minder ausdrucksstark Gotthold Schwarz die Jesusworte und die Bass-Arien. Die lange Bach-Erfahrung merkt man jedem Ton des Sängers an, unter anderem in der unaufdringlichen Schlichtheit seiner Interpretation, die gleichwohl immer dem Text dienlich bleibt.

Dass er als 71-Jähriger in den tiefsten Lagen nicht mehr über ein so großes Volumen verfügt, nimmt man dabei gern in Kauf. Nicht unerwähnt bleiben darf Chor-Bassist Christian Neofotistos, der die Rolle des Pilatus ausgesprochen stimm-

stark und markant musikalisch nachzeichnete.

Transparenter Orchesterklang

Mit dem Göttinger Barockorchester hatte Kordes ein in historischer Aufführungspraxis seit Langem erprobtes Ensemble engagiert, dessen hohe Streicher allerdings in ihrer schlanken Besetzung gegenüber einem gut hundertstimmigen Chor (den es so bei Bach ja nie gab) bisweilen akustisch ins Hintertreffen geraten. Doch ist das angesichts des immer wunderbar transparenten Orchesterklangs nur ein Nebenaspekt.

Sehr ausdrucksstark die Bläser soli (die Traversflöten von Dorothee Kunst und Sarah Müller sowie die Oboen von Annette Berryman und Ulrike Grunwald), ebenso tonschön und herzerwärmend die Viola d'amore-Soli von Henning Vater und Christiane Gagelmann.

Traditionsgemäß erklang nach dem Schlusschor „Ach Herr, lass dein lieb Engelein“ – im Ton zur Tonart passend – die große Glocke von St. Jacobi: Gelegenheit für das Publikum zur stillen Einkehr. Doch als das Geläut verstummt war, brach der Beifall dennoch los. Denn seine Begeisterung für diese Aufführung wollte das Publikum einfach nicht verschweigen.